

warum sie seit 2000 nur 11 Teppiche fertiggestellt hat. Mit Ausnahme einiger weniger Zeichnungen konzentriert sie sich nun auf gewebte Arbeiten. Auch ihre Wandbehänge erfasst sie zeichnerisch, um zu wissen, wie Abschnitte, die sie vor einigen Monaten gewirkt hat, aussehen. Sie muss sich diese vergegenwärtigen, um entscheiden zu können, wie sie das Gesamtobjekt gestalten möchte. Fertige Partien müssen nämlich eingerollt werden und sind nicht mehr sichtbar. Heute sind gewebte Kunstwerke Raritäten. Vor allem neue Medien beherrschen die Szene. Zum Glück ist Persson nicht auf den Verkaufserfolg angewiesen. Es hat auch durchaus positive Aspekte, vom Druck des Marktes frei zu sein: Persson kann selbst entscheiden, wie sie sich künstlerisch entfalten möchte. Im Mai 2006 hat sie Exponate der letzten Jahre im Leondinger 44er Haus präsentiert. Es ist schade, dass sie bislang keine Zeit dafür gefunden hat, einen Katalog ihrer neuen Schaffensperiode zu veröffentlichen. Immerhin aber hängen ihre Werke in mehreren öffentlichen Gebäuden wie zum Beispiel in der Bibliothek und im Management Zentrum der Johannes Kepler Universität sowie im Neuen Rathaus.

Marga Persson

Geboren in Schweden

Studien an der Universität Lund und der Akademie für Angewandte Kunst Wien

Seit 1970 freiberuflich künstlerisch tätig (Textil, Malerei, Grafik, Objekt)

Seit 1992 Ordinariat für Textil/Kunst& Design an der Kunstuniversität Linz

1994 Kulturpreis des Landes Oberösterreich für Bildende Kunst

2005 Heinrich-Gleißner-Preis für Bildende Kunst

Öffentliche Aufträge für Sydkraft Malmö, Neues Rathaus Linz, J. Kepler-Universität Linz, Finanzlandesdirektion Salzburg, Austria Center Vienna, Karolinska Institutet Stockholm, Oberbank Linz, AKH Wien.

Reale Fotos und kreative Fantasien

Stephen Sokoloff



In die Fenster der Hochhäuser setzt Agnes Miesenberger miniaturhafte Alltagsszenarien.

(Foto: Kunstuniversität)

Das ganze pulsierende Leben der Landeshauptstadt Linz in einem Foto einfangen? Eine vermeintlich unlösbare Aufgabe, die Agnes Miesenberger aber geschickt bei einer Ausstellung der Kunstuniversität am Hauptplatz bewältigt hat. In den kastenförmigen Wohnungen fotografierter Hochhäuser setzte sie miniaturhafte Alltagsszenen ein: miteinander plaudernde Menschen, einen festlich gedeckten Tisch, eine Tanzvorführung, ein Billardspiel. Ihr Werk könnte Anregungen für etliche Romane liefern.

Eva Wagner hat sich in herbstliche Nebelstimmungen verliebt. Ihre Motive sind von Trauer geprägt – blattlose Bäume, Häuserkulissen und Plakatwände entlang der Schnellstraße. Mit einem Kunstgriff gelang es ihr, die Illusion der Melancholie zu erhöhen: sie ließ den Computer ihre Digitalfotos „entfärben“ und die so entstandenen Schwarzweißbilder mit einem Hauch von Purpur kolorieren. Überwachungskameras thematisierte Felix Schlager. Wenn man den Gang betritt, den

seine Exponate beherrschen, sieht man links Fotos mit Exemplaren dieser Geräte an mehreren Linzer Standorten. Rechts erscheinen die von ihnen beobachteten Plätze. Auf Schattten hat sich Lina Vargas de la Hoz spezialisiert. Erstaunlich die grafische Vielfalt, die in ihren Bildern zu entdecken sind. Es war ein origineller Einfall, diese Arbeiten während der Ausstellung auf den Boden zu projizieren. Um außergewöhnliche Lichtstimmungen abzubilden, muss ein Spitzenfotograf wie Professor Johannes Wegerbauer Wind und Wetter trotzen. Mitten im Februar dieses Jahres, als Linz von einer dicken, weißen Hülle umgeben war, stapfte er durch die tiefen Schneeverwehungen des Pöstlingberges. Plötzlich war ihm der Himmel gnädig. Einige Augenblicke lang wichen die dunkelschwarzen Sturmwolken, um ein paar Sonnenstrahlen durchzulassen. Ein Lichtstreifen ließ Gelände, Straßen und Parks aufblitzen. Einmal klick und voila – schon entsteht ein Meisterwerk!

Wegerbauer präsentierte es in der Universitäts-galerie am Hauptplatz neben den Beiträgen seiner Studenten. Insgesamt sei es eine erstaunlich gute Schau für eine Klasse des ersten Jahrgangs, meinte der Lehrer, sichtlich stolz auf die gelungene Ausstellung der Kunst-universität. Allerdings stellt sie nur eine Etappe eines langfristigen Projekts dar.

Seine Absicht ist es, anhand digitaler Aufnahmen nicht alltägliche Ansichten der Stadt zu liefern.

Seit 20 Jahren unterrichtet Johannes Wegerbauer Grafik, Design und Fotografie an der Kunstuniversität. Seine derzeit 36 Studenten lernen die Grundlagen der Arbeit mit der Kamera, Layout, Web Design, Computer unterstützte Bildbearbeitung,

Kunstgeschichte und Philosophie. Vor allem wird die „Projektschiene“ forciert.

Nach dem neuen Studienplan gelangt man in drei Jahren zum Bakkalaureat, das Masters-Studium erfordert zwei weitere Jahre. Von ihren Arbeitgebern werden die Absolventen für die Gestaltung audiovisueller Konzepte, von Büchern und Zeitschriften, Plakaten und Homepages eingesetzt.

Thallemers Bühnenbild tanzt Bach

Stephen Sokoloff

In diesem Frühjahr genossen Besucher des Landestheaters ein doppeltes Spektakel. Balletttänzer und bewegliche Formen interpretierten gleichzeitig Bachs Präludien und Fugen. Die beiden Vorstellungen – jene der Menschen und jene der Objekte – wurden voneinander unabhängig konzipiert und erst danach aufeinander abgestimmt.

Die Anregung für diese Zusammenarbeit kam von Axel Thallemer, Leiter des Studienganges „Industrial Design“ an der Linzer Kunstuniversität, den Kontakt stellte

Rektor Dr. Reinhard Kannonier her. Am liebsten hätte Thallemer ein Bühnenbild für Oskar Schlemmers „Triadisches Ballett“ entworfen, wofür aber aufwendige Kostüme erforderlich gewesen wären. Der scheidende Landestheater-Intendant Dr. Michael Klügl hegte den Wunsch, für seine Abschiedspremiere Bach in Angriff zu nehmen. Nach seiner Vorstellung sollte primär die Körperbewegung und nicht die Bekleidung zur Geltung kommen.

Bach arbeitete niemals für ein Theater und schrieb kein Ballett, er schuf ledig-

lich Tanzkompositionen für den Konzertsaal. Nichtsdestoweniger sind seine Werke bei den Choreographen des 20. Jahrhunderts äußerst beliebt. Zu den modernen Interpretationen des Barock-Komponisten kommt nun jene von Choreograf Jörg Mannes und Designer Axel Thallemer hinzu.

Keinesfalls wollten Thallemer und seine 25 studentischen MitarbeiterInnen die Musik mechanisch-deduktiv nachahmen, sie also lediglich visualisieren. Vielmehr sollten die Fugen und Präludien Impulse für eine eigenständige Gestaltung liefern. Tage- und wochenlang – über einen Zeitraum von zwei Jahren – lauschte die Thallemer-Gruppe den Stücken, manchmal mehrere Stunden ohne Pause. Da-



Designer Axel Thallemer und Choreograf Jörg Mannes visualisierten das musikalische Werk von Johann Sebastian Bach als Ballett mit beweglichen Formen.

(Foto: Kunstuniversität)